

Volk's- & Anzeigebblatt.

Erscheint
Dienstag, Donnerstag, & Samstag
Abonnementpreis:
vierteljährlich
bei der Expedition 90 Pfennig,
durch die Post bezogen 1 Mt. 15 Pfg.

mit wöchentlichem Unterhaltungsblatt.

Einrückungs-Gebühr
die dreispaltige Zeile oder deren
Raum 6 Pfennig.
Anzeigen die Montag, Mittwoch
und Freitag bis Vormittag 11 Uhr
eintreffen, finden Aufnahme.

Nro. 128. Winnenden, Dienstag den 28. Oktober 1884. 36. Jahrg.

Winnenden.

Mein

Ellenwaaren Lager

für Spätjahr und Winter ist mit dem Neuesten und Besten ausgestattet und bietet, in schwarzen, carirten, gestreiften und einfarbigen Stoffen, wie Cachemirs Popeline, Helvetia, Viktoria, Tartan, Beige, Lama, Flanells, Unterrockstoffe etc. Baumwoll Flanelle von 40 $\frac{1}{2}$ Meter an Prima Bettzeugle à 60 $\frac{1}{2}$ Meter Große Auswahl zu billigsten Preisen. Ebenso empfehle ich Filz und Velours Röcke Unterhosen, Flanell und Normal Hemden, Cachenez, und Shawls, Unterjacken in wollen und wigogne u. s. w. vom billigsten bis zum feinsten.
G. Langbein, Kaufmann.

Einen kleineren

Ovalofen

samt Rohr und Stein hat zu verkaufen
A. Klotz, Schneidmstr.

Weiler, z. Stein.

Hochzeits-Einladung.

Alle unsere Freunde und Bekannte, bei welchen wir nicht persönlich unsere Aufwartung machen konnten, laden wir hiemit zu unserer am

Dienstag, den 28. Oktober
(Simon und Judä Feiertag)

bei Jakob Schwaderer,
Wegger und Wirth

stattfindenden Hochzeitsfeier freundlichst ein.

Der Bräutigam

Christian Schwaderer
von Weiler.

Die Braut

Luise Bayer
von Weiler.



Der Hochzeitsvater des Bräutigams Jakob Schwaderer
Der Braut Jakob Bayer.

Obiger Einladung anschließend ladet ebenfalls zu zahlreichem Besuch freundlichst ein.

Jakob Schwaderer,
Wegger und Wirth.

Winnenden.

Im Wege der

Zwangsversteigerung

wird durch den Gerichtsvollzieher in der Wohnung des Photograph Weber am Dienstag, 28. Oktober Nachmittags 2 Uhr nachstehende Gegenstände verkauft:
1 Sopha, 1 hartholzenes Tischchen, 1 Stubenuhr, 1 Glaskasten, 1 Sessel, 1 Pfeiler-Komode.
Wozu die Liebhaber eingeladen werden
Winnenden, 24. Oktober 1884.
Gerichtsvollzieher.

Gesucht ein ordentliches

Laufmädchen

auf 1. oder 13. Nov.
zu erfragen bei der Redaktion.

Winnenden.

Es wurde im Hohensch ungefähr 2 Simri Haber gefunden. Der rechtmäßige Eigenthümer kann ihn gegen Einrückungsgebühr abholen bei Ziegler Boder.

Birkmannsweiler.

Hochzeits-Einladung.

Alle unsere Freunde und Bekannte, bei welchen wir nicht persönlich unsere Aufwartung machen konnten, laden wir hiemit zu unserer am

Dienstag den 28.

Oktober

bei Galler,

zur Sonne stattfindenden Hochzeitsfeier freundlichst ein.

Der Bräutigam

Friedrich Kögel

Die Braut

Ernstine Haug

Obiger Einladung anschließend ladet ebenfalls zu zahlreichem Besuch freundlichst ein.

Haller zur Sonne.

Winnenden.

Es sind mehrere

1000 Mark

zu 4 $\frac{1}{2}$ % auf gute Versicherung anzuleihen.
Auch habe ich einen steinernen Futtertrog zu verkaufen.
Chr. Müller.

600 Mark

sind bis Martini gegen gute Sicherheit und pünktlichen Zinszähler anzuleihen.

Bei wem? sagt die Redaktion.

600 Mark

hat gegen gefessliche Sicherheit anzuleihen

Wo? sagt die Redaktion.

Winnenden

Dienstmädchen Gesuch!

Ein jüngeres geordnetes Mädchen wird auf Martini gesucht in eine Wirthschaft Näheres bei der Redaktion.

Wer billig und zweckmäßig annunciren will, versäume nicht sich zu wenden an die erste und älteste

Annuncien-Expedition

von

Hausenstein & Vogler,
Stuttgart etc.

Brust- und Lungen-Leidende

und solche Personen, welche an Husten, Katarrh, Heiserkeit, Verschleimung etc. leiden, seien hiermit wiederholt auf die seit 18 Jahren bewährte Vorzüglichkeit des ächten rheinischen

Trauben-Brust-Honig

als das reinste, edelste und natürlichste, für Erwachsene wie Kinder gleich angenehmste und zuträglichste Mittel, welches überhaupt geboten werden kann, aufmerksam gemacht. Zu haben in 3 Flaschen füllungen mit neb. Verschluss



marke in Winnenden bei Apoth. Schmid

Manitoba. Nord-Amerika.

25,000,000 Acker

in dem Weizengarten der West

Prairien, Wiesen u. Waldland billig u. unter günstigsten Zahlungsbedingungen. Prachtvoller und reicher Boden, gesundes Klima, gutes Wasser. Schulen u. Kirchen überall. Eine gute Ansiedelung von über 30,000 Deutschen. Broschüren, Landkarten etc. gratis u. fco. durch die Agenten d. Canada-Pacific Bahn, Warmoes Straat 108 Amsterdam.

Bettfedern und Flaum

empfehl. Neue Betten werden von 75 Mark auf das Beste und billigste gefertigt

F. Schnepfle.

Es sind zwei Weingrüne

Fässer

zum Füllen.

Wo? sagt die Redaktion.

Verkauf von Weinmost aus K. Weinbergen.

Auf der Hofkammeramtskanzlei in Waiblingen werden am
Freitag den 31. Oktober, Mittags 11 Uhr,
nach Ankunft der Bahnzüge in angemessenen Parthieen verkauft:
aus dem K. Weinberg in

Stetten: ca. 9. hettl. Weißwein.
" 12. " Riesling.
" 6. " Trollinger.
Kleinheppach: ca. 6. " Weißwein.
" 10. " Riesling.
" 12. " Trollinger.
" 6. " Rothwein.
Neustadt: ca. 16. " Weißwein
" 12. " Riesling.
" 9. " Trollinger.

Waiblingen, den 25. Oktober 1884.

K. Hofkammeramt.
Gusmann.

W ä h l t !

Schaut grimmig auch der Herbst darein,
Ob finster sich die Wolke ballt,
Und kommt der Winter mit Gewalt,
Es wird doch wieder Frühling sein!
Schart Euch! Bald steht die Urne offen,
Von der wir Lenzesbotschaft hoffen,
Aus der mit dröhnendem Gewicht
Der Mund des ganzen Volkes spricht;
Ihr wißt, daß jede Stimme zählt,

Nun wählt!

Ihr kämpft im blutigen Gefecht,
Wenn Euer Vaterland bedroht,
Ihr kämpft daheim mit Sorg und Noth,
So kämpft auch für das eigene Recht!
Belast den Faulen und den Feigen,
Gehorsam unter'm Joch zu schweigen;
Dem Hohn der Macht, der Lüge Schein
Begegnet Euer mannhaft Nein
Und fühlt Ihr, was Euch drückt und quält,

Dann wählt!

Wer das unmögliche verspricht,
Scheinbar um Eure Gunst nur bangt,
Und neue Opfer stets verlangt,
Den falschen Schmeichler wählet nicht!
Doch habt Ihr einen Mann gefunden,
Der gleich sich blieb zu allen Stunden,
Zweideutig nicht mit Worten spielt,
Nach oben nicht und unten schießt,
Die Kraft an Eurem Willen stählt,

Den wählt!

Wählt für das allgemeine Heil
Und nicht aus schönem Eigennutz:
Das gleich Recht ist Aller Schutz,
Und jeder bleibt des ganzen Theil!
Daß fester stets im Vaterlande
Verschlingen sich der Einheit Bande,
Und auf der Wohlfahrt sicher Grund
Zum segensreichen ew'gen Bund
Freiheit und Friede sich vermählt —

So wählt!

Den Retter.

An die Wähler.

Unserem Kandidaten, Herrn **Retter**, dem Kandidaten aller freisinnigen Parteien
ist von konservativer Seite ein Gegenkandidat, in der Person des Herrn Landrichter **Veiel**, erwachsen
Die Entscheidung, welchem der beiden Männer der Vorzug gegeben werden soll, wird wohl
den Meisten der Wähler nicht schwer fallen; ist doch bei der letzten Wahl **Retter's** Name mit
glänzender Majorität aus der Wahlurne hervorgegangen!

Und so soll es auch diesmal sein!

Freuen wir uns, in diesem durchaus freisinnigen, unabhängigen und kerndeutschen Mann
einen Vertreter gefunden zu haben, der **jedem Gegner** getrost gegenüber gestellt werden kann.

Ein alter, praktischer, oft erprobter Parlamentarier wird er auch den Fragen der Gesetzgebung
leichtlich mit derselben Ruhe und Umsicht und mit demselben Verständniß begegnen, wie sein ju-
ristischer Gegner, der im politischen Leben durchaus Neuling ist.

Warum soll überhaupt unser Wahlkreis die Zahl der Beamten, die in **nur in zu großer**
Menge im Reichstag vertreten sind, noch vermehren?

Wir sind von dem gesunden Sinne der Wähler überzeugt, daß sie einsehen, wie wenig
ein Beamter, sei er Richter, oder was immer, zum Volksvertreter paßt. Wird er, kann er denn
unbeschadet seiner Stellung **stets** und **überall** nach seiner innersten Ueberzeugung reden und
handeln? Nein! Denn er muß sich stets fragen, was sagt die Regierung dazu, wenn ich hier
soder dort opponiere? Freilich wenn er der Regierung, wie es scheint, nur Vertrauensvota bringen,
d. h. **zu allem Ja sagen soll**, dann ist es ein anderes.

Und selbst dann nicht!

Wer ein Amt hat, warte seines Amtes!

Haben wir denn **so viel überzählige Beamte** um sie **anstatt im Amt** im
Reichstag zu beschäftigen und **so viel übriges Geld** um ihre Stellvertreter, so oft und so-
lang sie abwesend sind, **ebensfalls zu besolden?**

Wie räumt sich das mit der so dringend nöthigen Sparsamkeit im Staatshaushalt!!

Nach alledem wird Euch die Wahl leicht sein. Gebet Eure Stimme dem bisherigen
Reichstagsabgeordneten

H. Retter

wählet den schlichten einfachen Mann!

Das Retter'sche Wahlkomitee.

Aus dem 2. Wahlkreise

wird uns von einer Musterversammlung geschrie-
ben, welche für Herr Landrichter **Veiel** abgehalten
wurde. Punkt drei Uhr wird die Versammlung
eröffnet von dem Herrn **Schultheiß**, welcher Herr
Veiel vorstellt und dazu erklärt, die Programme
desselben seien vertheilt, die Wähler werden sie
hoffentlich gelesen haben und wenn jetzt Jemand
noch mehr wissen wolle, so sei Herr **Veiel** bereit,
zu antworten,

Schon wollten die Herren wieder die Hüte auf-
setzen, um sich zu entfernen (worauf ein wahr-
heitsgetreuer Merkurbericht von der zahlreichen
Versammlung und den „zündenden Worten“ des
Herrn **Veiel** berichtet hatte,) als ein Landwirth
auftrat, gegen die Beamtenwahlen sprach und
sonst das Programm kritisirte. In peinlicher
Verlegenheit stotterte der Herr Candidat einige
Sätze heraus, worauf sein Secundant, Herr **Deco-**
nomierath Ramm, aufsprang. Nun rief aber ein
Bauerlein aus, der Versammlung: „Ihr Herrra,
mer hänt schau gnuag ghairt, mer bleibet beim
Alte!“ — Tableau und schleunige Abfahrt!

Auf diese Weise wunderts uns nicht mehr, daß
Herr **Veiel** mit solch erstaunlicher Geschwindigkeit
täglich ein Duzend Versammlungen abmacht und
ihn wird's nicht wundern, wenn er trotz allen
Hilfsapparaten glänzend durchfällt. Da Herr
Ramm doch nicht wohl auch nach Berlin mit-
reisen kann, um die Egeria des Herrn **Veiel** zu
spielen, so kann's man den Wählern nicht übel
nehmen, wenn sie bei Herrn **Retter** bleiben, der
Niemand zum Einblasen braucht, sondern selbst
weiß, was er zu thun hat.

Ein weit verbreitetes Leiden

ist der sog. Salzfluß. Gegen dieses beschwerliche
Leiden, sowie gegen trockene und nasse Flechten und
sonstige Wunden und Geschwüre jeder Art hat sich
das **Schrader'sche Pflaster** (Indian-Pflaster)
von Apoth. J. Schrader, Feuerbach, als vor-
züglichstes Heil- und Linderungsmittel seit Jahre
bewährt. Paq. M. 3. Durch die Apotheken zu
beziehen.

Wer billig lachen will,

bestelle bei der nächsten Postanstalt, Landbrief-
träger oder Buchhandlung für **Eine Mark**
vierteljährlich den im Verlage von **Wil-**
helm Fleiß (Gust. Schubr), Berlin SW.
48, jeden Sonntag erscheinenden illustrierten
humoristischen

„Dorsbarbier“.

Der „Dorsbarbier“ sucht und findet aller,
wegen durch seinen wirklich echten gesunden u
harmlosen Humor zahlreiche Freunde und An-
hänger. Den Herren Hoteliers, Restaurateuren,
Destillateuren, Barbieren und sonstigen In-
habern öffentlicher Lokale ist der „Dorsbarbier“
besonders zu empfehlen.

Inserten-Annahme durch alle Annoncen-
Expeditionen.

Seit 10 Jahren bewährt!!!

Oberstabsarzt und Physikus
Dr. G. Schmidt's
Gehör-Oel

heilt schnell und gründlich tem-
poräre Taubheit, Ohrenfluß,
Ohrenstechen, selbst in den ältesten hart-
näckigsten Fällen. — Das lästige Ohren-
sausen, sowie leicht Schwerhörigkeit,
sofort beseitigt, wie tausende Original-
atteste beweisen. Preis à Flasche mit
Gebrauchsanweisung 3 M. 50 Pfg. In
Wien nur acht mit Schutzmarke
bei Apotheker R. Scharrer, VII.
Mariahilferstr. 72. Kreuzapothek.
In Stuttgart: Hirschapotheke bei
Apotheker Zahn und Seeger.

Zur braunschweigischen Krisis

bringt die Nordd. Allg. Ztg." an der Spitze ihrer neuesten Nummer einen Artikel, welcher keinen Zweifel darüber mehr bestehen läßt, daß die preußische, beziehungsweise die Reichsregierung eine Thronfolge des Herzogs von Cumberland in Braunschweig von vornherein als ausgeschlossen betrachtet. Nachdem dieser sehr bemerkenswerthe Artikel die Rechtsfrage vorweg als minder schwerwiegenden staatsrechtlichen Erwägungen gegenübergestellt werden die letzteren wie folgt entwickelt.

Eine von reichsfeindlichen Gesinnungen getragene Politik eines Herzogs von Braunschweig würde an sich noch keine Gefahren für den Bestand des Reichs involviren. Anders stellt es sich aber, wenn in den hannoverschen Landen 11 Wahlkreise unter 19 welfische Abgeordnete wählen, also Abgeordnete, deren Programm wie das des H. Götz v. Olenhufen lautet: da Preußen den Herzog von Cumberland nicht freiwillig den hannoverschen Thron anbieten wird, so müssen Verwickelungen nach Außen benutzt werden, um es zur Wiederherstellung Hannovers zu zwingen.

Dies Programm trägt alle Kennzeichen der gesetzlichen Definition des § 81 des Reichsstrafgesetzbuches an sich: Wer es unternimmt, das Bundesgebiet ganz oder theilweise einem fremden Staate gewaltsam einzuverleiben oder einen Theil desselben vom Ganzen loszureißen u. wird wegen Hochverraths mit lebenslänglichem Zuchthaus oder lebenslänglicher Festungshaft bestraft.

Durch den Zusatz, daß man auf gesetzlichem Wege der Wiederherstellung Hannovers erreichen wolle, wird die hochverräterische Tendenz nicht entkräftet und die Gefahr nicht beseitigt. Wir dürfen uns durch solche Redensarten nicht über die Gefahren täuschen lassen, welche dem Reiche drohen würden, wenn ein Anhänger der welfischen Partei als Herzog von Braunschweig souveraines Reichsmitglied würde. Die landeshoheitlichen Rechte, die er als solcher auf einen bestimmten Bezirk ausübt, würde er dazu benutzen, um seinen Hof zum Krystallisationspunkt für welfische Umtriebe herzugeben und unter herzoglich braunschweigischer Autorität die Mittel vorzubereiten, welche dazu dienen könnten, die Pläne der welfischen Partei, wie sie in dem Programm des Herrn Götz v. Olenhufen gekennzeichnet sind, zu verwirklichen, sobald anderweitige Komplikationen des deutschen Reiches den Moment dazu als günstig erscheinen lassen.

Ganz abgesehen also von der rechtlichen Frage, über welche wir hier nicht sprechen wollen, haben das Programm und die Haltung der Welfenpartei das Reich in die Unmöglichkeit veretzt, diesen Bestrebungen einen archimedischen Punkt zu gewähren, wie ihn die Residenz eines souveränen Partheimitgliedes in Braunschweig geben würde.

Dieser Artikel kommt zur rechten Zeit, um die schwindelhaften Pläne der Welfen auf den Boden der Wirklichkeit zurück zu schrauben. Gingen die Leuten doch schon mit der Idee um, aus Braunschweig und den nächst angrenzenden Landdrosteien ein neues Königreich Hannover zu bilden, für dessen Ueberlassung der Herzog von Cumberland auf seine 16 Millionen Thaler verzichten sollte, deren Zinsen zur Zeit den preußischen Reptilienfonds bilden, Mit dergleichen Hirngespinnsten ist es also nichts, und es ist gut, daß Fürst Bischoff, auf dessen Anregung ohne Zweifel die Kundgebung der „Nordd. Allg. Ztg.“ zurück zu führen ist, bei Zeiten über diesen Punkt volle Klarheit schafft.

Eine unberechtigte Eigenthümlichkeit.

Aus dem Königreich Sachsen wird uns geschrieben:

Je schärfer die politischen Gegensätze sich herausbilden, um so nachdrücklicher und rücksichtsloser suchen in Sachsen die Behörden und die konservative Partei ihren Einfluß auf die Wählerschaften geltend zu machen. Eine sehr werthvolle Waffe haben sie dabei in einer Bestimmung des sächsischen Gesetzes über Versammlungen und Vereine, nach welchem sich unter Denjenigen, welche an einem Orte eine öffentliche Versammlung berufen, mindestens ein Gemeindeglied dieses Ortes befinden muß. Darnach sind also in Sachsen Versammlungen überhaupt unmöglich, wenn sich nicht aus den Bürgern der betreffenden Gemeinde Einer als Einberufer nennt und der Polizeibehörde gegenüber als solcher fungirt.

Diese Bestimmung hat schon in früheren Wahlkämpfen zu lebhaften Beschwerden Anlaß gegeben, denn schon früher ist es nicht selten schwer gefallen, in kleineren Städten und Ortschaften Männer zu finden, welche sich in die exponirte Stellung eines Einberufers für eine liberale Versammlung wagten. Aber alle bisher gemachten Erfahrungen werden tief in den Schatten gestellt durch das, was bei dem jetzigen Wahlkampfe im Sachsenlande vorgeht. Selbst in Wahlkreisen, in welchen die Mehrheit der Wähler unzweifelhaft zum entschiedenen Liberalismus hält, ja in Kreisen, welche zur Zeit durch einen deutsch-freisinnigen Abgeordneten vertreten sind, ist es heute häufig gar nicht mehr möglich, Personen, welche die nach jener Gesetzbestimmung erforderliche Qualifikation besitzen, zur Uebernahme der undankbaren und gefährlichen Rolle eines Einberufers zu bestimmen.

Natürlich tritt ja Alles, was heutzutage ein freisinniger Mann, der mit seiner Absicht offen herauskommt, an Ohnanen seitens der Behörden und an geschäftlichen Nachtheilen seitens der politischen Gegner zu fürchten hat, Dem viel drohender vor die Seele, der als Gemeindeglied genöthigt ist, mit diesen selben Behörden zu verkehren und in seinem Gewerbe auf die Kundenschaft von Konservativen wie von Liberalen zu rechnen. So ist es bereits dahin gekommen, daß in manchen Orten Sachsens Versammlungen, in denen deutsch-freisinnige Kandidaten sich den Wählern vorstellen wollen, gar nicht veranstaltet werden können unter den Gemeindegliedern mag oder kann Keiner die ihm aus seiner Theilnahme an der Einberufung drohenden Schädigungen auf sich nehmen, und wenn sich nach vielem Suchen schließlich doch ein Bürger ein Herz faßt, um im Interesse der liberalen Sache ein Opfer zu bringen, so wird er nur allzu oft durch verständliche amtliche Winke oder durch offene Drohungen mit Entziehung der Kundenschaft seitens konservativer Kunden so eingeschüchdet, daß er die bereits vorgenommene Anmeldung der Versammlung wieder zurückzieht.

Bei diesem Stande der Dinge gewinnt indessen die partikuläre Gesetzgebung Sachsens eine Bedeutung, durch welche sie tief in die den Bürgern des deutschen Reiches zustehende Wahlfreiheit eingreift. Auch in anderen deutschen Staaten, z. B. in Preußen, ist es freilich heute nichts seltenes mehr, daß in einer kleinen Stadt oder auf einem Dorfe sich Niemand findet, der offen mit seiner Person bei der polizeilichen Anmeldung der Versammlung hervortreten mag.

Aber in solchem Falle läßt doch das preußische Gesetz, welches gewiß der Versammlungsfreiheit auch nicht gerade wohlgesinnt ist, wenigstens den Ausweg zu, daß alsdann ein außerhalb des Orts wohnender Bürger, z. B. der Redner oder Kandidat selbst, die gesetzlich notwendige Anmeldung besorgt und nöthigenfalls auch die Versammlung selbst leitet. Von welcher fundamentalen Wichtigkeit die damit allen Parteien gebotene Möglichkeit

ist, an jedem Orte wenigstens eine Wählerversammlung einzuberufen, zeigen die Erfahrungen, welche jetzt speziell die Kandidaten der deutsch-freisinnigen Partei in Sachsen machen müssen.

Was nützen alle Bestimmungen der Reichsverfassung über den Umfang des Wahlrechts und die Sicherung der Wahlfreiheit durch geheime Stimmenabgabe, wenn durch die Beeinflussungs-Methode, zu welcher das sächsische Gesetz die Handhabe bietet, die unerläßliche Vorbedingung für jede freie Ausübung des Wahlrechts, die Veranstaltung von Wähler-Versammlungen, thatsächlich beseitigt wird? Und wie demüthigend ist es für einen deutschen Reichstags-Abgeordneten, daß es ihm durch die praktischen Konsequenzen eines einzelstaatlichen Gesetzes unmöglich gemacht werden kann, überhaupt zu den Männern, welche ihm ihre Stimmen gegeben haben oder zu geben gedenken, öffentlich zu sprechen! Ein Mitglied der deutschen Volksvertretung sollte doch wahrlich an jedem Orte Deutschlands der Polizeibehörde als genügend legitimirt gelten, um wenigstens zum Zwecke der Vorbereitung der Wahl, welche doch die Grundlage des Mandats ist, öffentliche Versammlungen deutscher Wähler zusammenzurufen.

Hier liegt also im Königreich Sachsen ein Nothstand vor, welcher für den Ausfall der Wahlen selbst von der größten Tragweite sein muß und die Kandidaten der der Regierung nicht genehmen Parteien, darunter selbst Mitglieder des noch zu Recht bestehenden Reichstags in eine geradezu unwürdige Abhängigkeit von einer partikularen Gesetzgebung drängt.

Vielleicht ist zu hoffen, daß die offene Darlegung dieses Nothstandes die jetzt von Behörden und Konservativen geübte Praxis einigermaßen beseitigt. Sollte aber diese Folge nicht eintreten, vielmehr auch ferner in der oben gekennzeichneten Manier die Verhinderung von Versammlungen zur Bekämpfung der deutsch-freisinnigen Partei betrieben werden, so dürfte die Giltigkeit der auf diese Weise etwa erlangten konservativen Mandate im Reichstage schließlich wegen ungesetzlicher Wahlbeeinflussung sicher mit Erfolg angegriffen werden. Im 20. sächsischen Wahlkreise (Zschopau) ist schon heute der Beweis für solche Beeinflussung in einzelnen Fällen vollständig zu erbringen. Dann aber dürfte auch der Reichstag es wohl für seine Pflicht erachten, auf Grund der Reichsverfassung hier eine Reform zu erzwingen, welche den Kandidaten und Abgeordneten für die Vertretung des deutschen Volkes das bescheidenste politische Recht, das Recht, zum Zweck der Wahl zu ihren Mitbürgern zu sprechen, sichert, indem sie gegen eine Vergewaltigung Schutz schafft, die zur Zeit formell auf legalem Boden stehen mag, die aber materiell mit dem Geiste unseres Wahlrechts und unserer Reichsverfassung unvereinbar ist.

(Berl. Tgbl.)

Tagesberichte.

Stuttgart, 22. Okt. Heute Nachmittag um 5 Uhr sind Se. M. der Kaiser und Se. K. Hoheit der deutsche Kronprinz auf der Rückreise von Sigmaringen nach Berlin hier durchgekommen. Der kaiserliche Extrazug hielt etwa 20 Minuten auf dem hiesigen Bahnhof. Nur ein kleines Publikum hatte es ermöglicht, auf dem Perron Posto zu fassen, dagegen standen Hunderte hinter den verschlossenen Thüren der langen Front der Wartehalle. Der Kaiser stieg sofort, nachdem der Zug eingefahren, aus dem Waggon und unterhielt sich in leutseligster Weise mit den zur Begrüßung versammelten Herrschaften. u. A. mit der Prinzessin Auguste zu Sachsen-Weimar, dem General von Schachmayer und verschiedenen Generalen, Hofchargen und den Mitgliedern der preußischen Gesandtschaft mit ihren Damen. Auch der deutsche Kronprinz unterhielt sich sehr lebhaft mit verschiedenen Personen. Für die allerhöchsten Herrschaften und ihr Gefolge wurde Caffee servirt. Als der Zug sich wieder in Bewegung setzte, brach das

Publikum in ein dreimaliges Hoch aus, wofür der Kaiser, am Perronfenster stehend, freundlich dankte. Man war allgemein freudig überrascht über die Lebendigkeit und Frische des kaiserlichen Herrn.

Verschiedenes.

Leiden zur See. Vor einigen Tagen wurde die Ankunft der Besatzung der deutschen Barke „Frederica Scali“ mit einem fremden Schiffe in New-York gemeldet, und über dies merkwürdige Zusammentreffen eines dem Untergange geweihten Schiffes mit einem andern Fahrzeuge in guter Verfassung, aber ohne eine dienstfähige Mannschaft, liegen nunmehr weitere Einzelheiten vor. Darnach hatte die deutsche Barke, welche sich auf der Reise von Stettin nach Charleston befand, in den Tagen vom 2. bis 21. September das furchterlichste Wetter zu überstehen. Sämmtliche Sparren waren weggerissen und das Schiff hatte einen Leck erhalten. Die Matrosen pumpten Tag und Nacht, aber das Wasser behielt die Oberhand und stieg sichtbar.

Am 21. September war die Mannschaft nahezu erschöpft, und jeden Augenblick erwartete man das Sinken des Schiffes, als ein Segel in Sicht kam und den Leuten erneute Energie gab, sie pumpten mit aller Kraft um das Fahrwerk schwimmend zu erhalten, bis ihre Rettung möglich wurde. Endlich waren sie dem fremden Schiffe nahe, aber dort schien man von ihren Nothsignalen keine Notiz zu nehmen, so daß schließlich Kapitän Hoppchild sein eigenes Boot herabließ und mehrere seiner Leute nach dem fremden Schiffe ruderten. Man sah einen Mann am Steuer, und die im Boote sich nähernde Mannschaft konnte es sich nicht erklären, weshalb ihnen kein Beistand angeboten wurde.

Als sie bei dem Schiffe angelangt waren, sahen sie dessen Namen „F. J. Merryman.“ Der Mann am Ruder war plötzlich verschwunden, und die Matrosen erklimmten die Seiten des Schiffes und erreichten das Deck; dort fanden sie den armen Burschen, den sie kurz vorher gesehen ohnmächtig daliegen. Durch Anwendung von etwas Wasser wurde er zu sich gebracht, aber er hatte kaum Zeit, ihnen in wenigen Worten zu sagen, daß an Bord fast alle todt seien, als er zurücksank und seinen Geist aufgab.

Eine weitere Nachforschung ergab, daß noch zwei Personen der Mannschaft am Leben waren, die sich in Folge des Fiebers und Nahrungsmangels in einem schrecklichen Zustande befanden. Obgleich nun die Mannschaft auf dem vom Fieber befallenen Schiffe große Gefahr lief, zog Kapitän Hoppchild das Verbleiben auf demselben doch dem Umhertreiben auf offener See in einem kleinem Boot vor. In aller Eile wurde auch die übrige Mannschaft und so viel Lebensmittel als möglich herübergeschafft, und am folgenden Tage ging die Barke „Frederica Scali“ unter.

Kapitän Hoppchild und seine Leute widmeten den beiden Kranken jede denkbare Aufmerksamkeit, und diese erholten sich auch bald. Sie erzählten, sie seien von Bathurst, an der Westküste Afrikas, nach Newyork unterwegs. Bei ihrer Abreise befanden sich, außer dem Kapitän, zwei Steuermänner und fünf Matrosen an Bord. Bald nach der Abfahrt wurden mehrere der Mannschaft vom Fieber ergriffen, und die Gesunden mußten doppelten Dienst leisten. Dann starb der Kapitän und die beiden Steuermänner, und da von den Uebrigen keiner die Leitung des Schiffes verstand, ließ man letzteres, dem Spiel der Wogen preisgegeben, ziellos treiben. Kapitän Hoppchild und seine Leute brachten den „F. J. Merryman“ schließlich am 7. d. M. wohlbehalten nach Newyork.

* Aus einem Pfennig kann viel werden. Von wie hoher Bedeutung die Potenzierung in der Mathematik ist, zeigt schon die Sage vom Schachbrett, wenn man auf das erste Feld ein Weizen-

korn, auf das zweite zwei, auf das dritte vier Körner legt u. s. w. Die Rechnung ergibt, daß das Festland der Erde sich mit den Weizenkörnern 2 Zoll bedecken ließe. Noch überraschender jedoch erscheint es, wenn man berechnet, zu welcher Summe ein Pfennig anwächst, wenn er zu 5% zu Christi Geburt auf Zinsezins ausgeliehen wäre. Wenn 100 Thaler auf ein Jahr zu 5% ausgeliehen worden, so sind sie am Schluß des Jahres auf 105 Thaler angewachsen, oder ein Thaler auf $1\frac{1}{20}$ Thaler. Stehen diese $1\frac{1}{20}$ Thaler auf ein Jahr, so ergeben sie $1\frac{1}{20}$ Thaler und 0,0025 Thaler, welche der $\frac{1}{20}$ Thaler dazu beiträgt.

Es wächst ein Thaler in runden Zahlen nach einem Jahre auf 1,05 Thaler, nach zwei Jahren auf 1,10 Thaler, nach drei Jahren auf 1,16 Thaler, nach acht Jahren auf 1,48 Thaler, nach 14 Jahren auf 1,98 Thaler, und nach 15 Jahren auf 2,08 Thaler an, wenn er zu 5% auf Zinsezins steht. Es hat sich demnach das Kapital nach etwa 14 Jahren verdoppelt. Bei 1% verdoppelt es sich nach 70 Jahren, bei 2% nach 35 Jahren, bei 5% nach 14 Jahren, bei 8% nach 9 Jahren, bei 10% nach 7 Jahren.

Wendet man nun die obige Rechnung bei dem Pfennig an, so würde derselbe im 14. Jahre auf 2 Pf., im 28. Jahre auf 4 Pf., im 42. Jahre auf 8 Pf., im 112. Jahre auf 266 Pf., im 140. Jahre auf 1924 Pf. angewachsen sein. Im 1870. Jahre würde der Pfennig auf eine Zahl angewachsen sein, die 38 Stellen hat und mit dreißig Sextillionen beginnen würde. Das Kapital verdoppelt sich nicht in 14 Jahren, sondern in einer etwas längeren Zeit und es ergibt dieser anfänglich so klein erscheinende Fehler bei genauer Rechnung, daß die Zahl nicht mit 30, sondern mit 11 Sextillionen beginnt. Von einer 38ziffrigen Zahl giebt es keine Vorstellung mehr, denn „1 Million“ Sekunden ist schon ein Zeitraum von 11 Tagen, und „1 Million“ Thalerscheine auf einandergelegt, giebt eine Höhe, welche die doppelte eines Thurmes ist. Um die Zahl in eine festere Form zu bringen, ist es zweckmäßig, den Durchmesser der Goldkugel zu berechnen, deren Werth obiger Zahl entspricht. Ein Thaler in Silber ist gleich $\frac{1}{30}$ Pfd., Silber ist 15 mal so wenig wert Gold. Dividirt man die Anzahl der Pfennige durch 360, durch 30 und dann durch 15, so erhält man Pfunde Gold. Ein Kubikmeter Wasser wiegt 1000 k, Gold ist 19,5 mal so schwer, folglich wiegt ein Kubikmeter Gold 19 500 k oder 39 000 Pfund. Dividirt man noch durch diese Zahl, so ergibt sich die Anzahl von 665 900 Quinquillionen Kubikmeter Gold. Der Inhalt einer Kugel ist $\frac{4}{3} r^3$, 1416, und der Radius der Kugel ergibt sich, wenn vorgenannte Zahl der Inhalt ist, gleich 5 413 000 000 m. Eine Meile ist gleich 7500, demnach der Radius gleich 722 000 Meilen. Der Erdradius ist 863 Meilen, folglich derjenige der Goldkugel 837 mal so groß, als der Radius der Erde. Die Sonne hat einen 112 mal so großen Radius als die Erde, mithin ist der Radius der Goldkugel, zu welcher der Pfennig angewachsen ist, 7,5 mal so groß als der Radius der Sonne.

Literarisches.

Zu den Hülfsesuchenden, welche die Kliniken frequentiren oder in private ärztliche Behandlung gebracht werden, stellen erfahrungsmäßig die Skrophulösen Kinder mit ihren fungösen Knochen- und Gelenkleiden das größte Contingent. Wollte man den Aeltern dieser Kinder jedesmal alle die Rathschläge mündlich mit auf den Weg geben, welche zur Bekämpfung der Skrophulose zu ertheilen sind, so würde es nicht möglich sein, den Strom der Kranken in absehbarer Zeit zu bewältigen. Und doch sind die Rathschläge eben so wichtig, ja oftmals noch wichtiger als das Recept, welches den Leidenden verschrieben, oder die kleine Operation

die an ihnen vollzogen wird. Zudem ist es eine alte Erfahrung, daß das gesprochene Wort, wenn es nicht gar mißverstanden wird, leicht in Vergessenheit geräth. Um diesem Uebelstand abzu- helfen und es zu ermöglichen, einerseits rasch zu handeln und zu rathen, andererseits gründlich zu belehren, hat Professor, Dr. Eszmarck in Kiel ein fliegendes Blatt drucken lassen, das den Titel führt: „**Rathschläge für Aeltern und Kinder**“. (Verlag von Lipsius und Tischer in Kiel.) Dasselbe giebt in kurzen, bündigen klaren Worten eine erschöpfende Belehrung für die Heilung der Skrophulose und ist demselben die weiteste Verbreitung zu wünschen, namentlich auch durch Vertheilung seitens der Aerzte an ihre Patienten. Der Preis ist nur 20 S. Zu beziehen ist die Schrift durch jede Buchhandlung, oder gegen Einsendung von 25 S in Briefmarken direkt von der Verlagsbuchhandlung von Lipsius und Tischer in Kiel.

Der **Better vom Rhein**, Kalender für 1885. Preis 30 Pf. Verlag von Chr. Schömpfer in Lahr.

„Der Better vom Rhein enthält in sauberer Ausstattung neben der objektiv gehaltenen Jahres-rundschau wieder eine Anzahl hübscher Erzählungen, Anekdoten und sonstiges Wissenswerthe was einem billigen und in weiten Kreisen willkommenen Volkskalender zur Zierde und Empfehlung gereichen mag. Eine Anzahl Holzschnitte illustriren den belehrenden, unterhaltenden und erheiternden Inhalt dieses volkstümlich geschriebenen Kalenders, aus dessen Erzählungen wir insbesondere „Lynch und Lynchen“, „Der Herr Feierlich“, „Das Meisterstückchen“ und „Wie der Johann Jakob Schänfeler zu billigen Kohlen gekommen ist“ hervorgehen. Unter den Illustrationen erscheinen die guten Porträts von Alban Stolz, Emanuel Geibel, Graf Chambord und Eduard Lasker, sowie auch die Abbildung des Niederwalddenkmals erwähnenswerth.“

(Karlsruher Nachrichten.)

„Unter den billigen Volkskalendern hat sich der Better vom Rhein seit der kurzen Zeit seines Erscheinens bereits eine geachtete Stellung und einen großen Leserkreis erworben, welcher sich voraussichtlich noch mehr erweitern wird, da der Better vom Rhein sich nicht nur empfiehlt durch deutlichen, augenscheinenden Druck, sondern auch reich ausgestattet ist an Beiträgen aller Art belehrenden, unterhaltenden und erheiternden Inhaltes und mit vielen hübschen, zum Text gehörenden Holzschnitten.“ (Freiburger Zeitung.)

„Wenn die Schwalben kommen, so ist der Sommer nahe und wenn der Wind über die Stoppeln streicht und die Abendnebel nach Karsoffelkraut riechen, dann kommen die papierenen Winterschwalben und das sind die Kalender. Einen der allerfrühesten präsentirt uns wieder unser rühriger Herr „Better vom Rhein“, und wir dürfen ihm zum 85er Jahrgang gratuliren, denn er ist vortrefflich gelungen und darf aufs Beste empfohlen werden. In anmüthiger Abwechslung folgt auf Erstes Heiteres und umgekehrt; wir sind überzeugt, daß von manch Einem manches Stücklein darin drei- und viermal den Winter über gelesen wird und solches auch wohl verdient. Die Einleitung „Gott zum Gruß“ mit einigen „Hausregeln für Kindererziehung“ verdient in alle Sprachen der Welt übersezt und von jedem Vater und jeder Mutter auswendig gelernt und — befolgt zu werden. Einige Stücke, wie „Die erspielten Erbsen“, „Zu früh gemarrt“, „Der überraschte Pfarrer“, „Ein pünktlicher Arzt“ in A. erinnern lebhaft an Hebel'sche Schreibart in dessen „Schatzkästlein“, während die tiefgreifende Erzählung „Lynch und Lynchen“ an die Sprache des Cervantes in seinen Novellen gemahnt. Die eingestreuten poetischen Stücke sind ebenfalls vortrefflich, wie auch die „Chronik der Weltbegebenheiten“. Auf die Ausstattung — Druck, Papier und Holzschnitte — ist wie seit dem ersten Erscheinen dieses „neuen Kalenders aus Lahr“ auch diesmal rühmliche Sorgfalt verwendet worden.“ (Staufener Wochenblatt.)